

Name: Dr. Eike Fesefeldt

Verwendung: Internationaler Strafgerichtshof (ICC), Den Haag

Heimatdienststelle: Staatsanwaltschaft Stuttgart

Zeitraum: 13. Mai 2019 bis 12. Mai 2021



Zwei Jahre in Den Haag am Internationalen Strafgerichtshof – ein Ort, an dem Menschen aus der ganzen Welt zusammenkommen von Südamerika bis Afrika, von Europa bis Asien oder Australien. Die ganze Stadt ist durch die unglaubliche Vielzahl von internationalen Organisationen geprägt. Seit 2002 eigenständige Institution ist auch der Internationale Strafgerichtshof Teil davon. Bestehend aus drei Organen – dem eigentlichen Gericht, der Verwaltung und der Anklagebehörde, ist letzterer der Arbeitsplatz von Dr. Eike Fesefeldt, Staatsanwalt auf Lebenszeit.

Kein Arbeitsvertrag und trotzdem vier Wände

Man hat sich vor Ort auf all die vielen ausländischen Arbeitnehmer eingestellt, die nur für einen begrenzten Zeitraum hier arbeiten. Alles ist perfekt organisiert – auch die Wohnungsmakler wissen, wie man mit ihnen umgeht, was sie für ihren zeitlich begrenzten Aufenthalt brauchen. Als Fesefeldt seine Auslandsverwendung antrat, stellte sich das Finden einer Wohnung daher als unkompliziert dar: „Als Staatsanwalt habe ich keinen Arbeitsvertrag, den man normalerweise bei einer Anmietung vorlegen muss. Ich bin ja ernannt worden, meinen Lohn kann man im Internet nachsehen, alles ist transparent. Der Makler wusste also Bescheid und hat es mir trotz des normal üblichen Prozederes leichtgemacht.“ Nur ein paar Nächte im Hotel und Fesefeldt hatte innerhalb kürzester Zeit eine Wohnung gefunden: „Ich wollte eben nicht schon von Deutschland aus nach einer Wohnung suchen und anmieten. Von Kollegen wusste ich um die schlechten Erfahrungen damit“, beschreibt Fesefeldt seine Suche und gibt gleich auch noch einen Rat für alle, die sich mit der Idee einer Auslandsverwendung tragen: „Der Austausch mit jemandem, der bereits vor Ort war, ist wirklich wichtig! Man erfährt auf diese Weise, wie man was am klügsten angehen sollte. Und – auch der eine oder andere Sprachkurs, vor allem Englisch, ist auf jeden Fall hilfreich.“

Als Fesefeldt seine Auslandsverwendung dann antrat, wartete nicht nur seine ID-Card und ein umfassender Security-Check auf ihn – sondern auch ein sehr herzlicher Empfang, und ein Ermittlungsteam aus sieben Juristen: „Deutschland, Schweiz, Südafrika, Portugal, Italien – gelebte Internationalität.“ Wie waren die ersten Tage? „Eigentlich ähnlich wie vorher. Berge von Akten und Beweismitteln,“ Fesefeldt lacht. „Man bekommt eine kurze Erklärung, worum es in dem Fall geht und los geht’s. Nur dass die Fälle eben international bedeutend und bekannt sind. Die Arbeitsweise ist sehr ähnlich.“ Es geht um Details, ein systematisches Einarbeiten. Drängende Fragen werden schnell geklärt, es ist immer jemand da, mit dem man sich austauschen, der einem helfen kann. Man arbeitet im Team. „Der Unterschied: Ein Staatsanwalt in Deutschland leitet die Ermittlungen, die Polizei hilft. Ermittler gibt es hier auch, die arbeiten aber getrennt von den Juristen“, erklärt Fesefeldt weiter. „Ich vernehme keine Zeugen, fliege dafür nicht in andere Länder. Konzeptionell ist das hier getrennt. Der Jurist würdigt, macht daraus eine Anklage oder einen Haftbefehl und die Polizei wird mit den Nachforschungen beauftragt. Die Ermittlungsarbeit ist daher die Haupttätigkeit, wenn auch logistisch teilweise enorm schwierig. Es passiert ununterbrochen etwas. Das macht es hier sehr abwechslungsreich.“ Auf was sich Fesefeldt noch so einstellen musste? „Hier gibt es ziemlich viele zusätzliche Sicherheitschecks, der Weg ins Büro ist

länger, Mauern, Wassergräben, Kameras überall“, beschreibt Fesefeldt seinen etwas anderen Weg ins Büro. Und zum Stichwort Digitalisierung: „Das wird hier in Den Haag bereits gelebt. Man muss sich umstellen, denn es gibt hier keine physischen Akten mehr. Diese digitalen Hilfsmittel, und damit auch die Nachhaltigkeit, das schätze ich sehr. Klar, man muss sich in die Programme einarbeiten und die Kniffe kennen, das meiste ist auch tatsächlich nicht intuitiv und am Anfang schon eine Herausforderung. Aber es gibt viele Kurse dazu, man kann die Kollegen fragen und am Ende wird man so unglaublich schnell – das hat viele Vorteile. Ich freue mich darauf, wenn das in Baden-Württemberg auch so sein wird.“

Jede Chance genutzt, um ins Ausland zu gehen

Ob es einen Auslöser für seine Auslandsverwendung gab? Fesefeldt verweist auf seine Zimmernachbarin bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart. Sie hatte die Chance einer Auslandsverwendung in Luxemburg wahrgenommen und Fesefeldt begeistert davon erzählt: „Ich wusste sofort: Das muss ich machen! Also informierte ich mich.“ Seine Doktorarbeit zum Thema Völkerrecht unterstreicht das sicherlich, sein Interesse an der Welt in all ihren Facetten ebenfalls: „Ich habe bisher wirklich jede Chance genutzt, um ins Ausland zu gehen“, erzählt Fesefeldt weiter. „Im Studium nach Neuseeland, ein Praktikum in Samoa, Tansania ein paar Monate ... und dann bot sich die Chance der Auslandsverwendung in Den Haag. Was ich hier finde, ist erneut der faszinierende Umgang mit anderen Kulturen. Sich mit Juristen aus anderen Rechtssystemen austauschen, auf Englisch zu kommunizieren, sich persönlich weiterentwickeln – das ist es!“ Fesefeldt bewarb sich also beim Dynamischen Europapool. Es gab nur ein Problem: „Mein Wunschziel war der Internationale Strafgerichtshof–es gab zu dem Zeitpunkt aber noch niemals eine Verwendung dort. Ich kannte vor Ort allerdings ein paar Leute und bekam das OK, um die nötigen Gespräche selbst in die Hand zu nehmen.“ Das Vorstellungsgespräch mit dem Leiter der Anklageabteilung in Den Haag war kurz und sehr positiv. So wurde der Internationale Strafgerichtshof ein weiteres Ziel im Angebot des Dynamischen Europapools.

Starke Partner und eine langfristige Vernetzung sind für beide Seiten von Vorteil.

In Den Haag hat Fesefeldt seine Familie dabei: „Meine Familie hat mich dabei so sehr unterstützt – sie ist kurzerhand mitgekommen. Meine Tochter wurde dann –dank Corona – hier in Den Haag geboren!“ Auch das ist möglich. Kann es trotz allem Bedenken gegen eine Auslandsverwendung geben? „Je älter man wird, umso schwieriger könnte eine Entscheidung für das Ausland werden, wenn man zum Beispiel ältere Kinder hat. Und wenn ich zurückkomme, dann weiß ich ja nicht, wohin es mich verschlagen wird, die Stelle ist zwar da, der Ort aber unklar. Darüber sollte man vorher nachdenken und wissen, wie man damit umgehen möchte. Ein Problem war das aber in meinem Fall nicht.“ Ein Rat für jene, die auch den Gedanken einer Auslandsverwendung mit sich tragen, damit einem die Zeit auch etwas bringt? „Ob man wirklich das Richtige für sich findet, hängt sicher auch davon ab, ob einem die Arbeitsweise hier liegt, welche Stellung man in dieser Abteilung haben wird. Es bietet sich an, vorher mit den Menschen zu sprechen, für die man arbeiten wird. Wird einem das zusagen und evtl. auch weiterbringen?“

Verändert und bereichert

„Persönlich und auch charakterlich bin ich auf jeden Fall gereift. Die Zeit hier in Den Haag hat mich effizienter gemacht, ich kann mich vorteilhafter einbringen“, beschreibt Fesefeldt seine persönliche und berufliche Weiterentwicklung in Den Haag und ergänzt: „Auch der Weg zum Digitalen ist nicht aufhaltbar. Ich werde aktiv zeigen, was das für Vorteile hat und welches Potenzial.“ Sein Wunsch: „Vielleicht wird es eines Tages möglich, regelmäßiger solche Verwendungen wahrzunehmen. Für solche Pläne würde ich gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

„Natürlich möchte ich gerne weiter als Staatsanwalt arbeiten. Darin hat mich all das, was ich in Den Haag erlebe, bereits dazugelernt habe, bestärkt. Kreatives Arbeiten macht mir sehr viel Freude, ich ermittle gerne Sachverhalte. Internationale Fälle hatte ich vorher schon – die Auslandsverwendung hat meine internationalen Kompetenzen noch einmal verstärkt. Das möchte ich gerne nutzen.“ Dazu haben sicher auch Erfolgserlebnisse wie diese beigetragen: „Wir haben zu siebt an einem sehr großen Projekt gearbeitet. Das Ergebnis war ein völkerrechtliches Dokument, eine Anklage, 250 Seiten stark. Wir wussten, dass daraus ein Haftbefehl folgen wird“, beschreibt Fesefeldt das Dokument. „Aus so einem Dokument habe ich in meiner Doktorarbeit zitiert! Heute schreibe ich so etwas selbst, kann dem Ganzen meinen Stempel aufdrücken. Und ja, wir sitzen bereits an dem nächsten großen Fall.“

Ob diese Verwendung im internationalen Umfeld den Blick auf seine Tätigkeit in Baden-Württemberg verändert? „Ich sehe, wie gut man in Baden-Württemberg seine Fälle ermitteln kann. Die Welt der Völkerstrafjustiz ist klein, es gibt viele Kontakte, die einem helfen können. Diese werde ich gerne persönlich weiterhin pflegen und wo Berührungspunkte entstehen, diese auch nutzen.“